

Frau Dr. Friederike Wawrik zum 90.Geburtstag

Peter ADAMICKA

Kurze Zusammenstellung der wissenschaftlichen Tätigkeit Dr.Wawriks

- 1942-1944: Biologische Station Lunz. Dissertation bei Prof. F.Ruttner und Prof. P. Bourrelly: Das Plankton der Seebachlacke bei Kienberg
- 1944: Planktonstudien im Gebiet Lunz .
- 1945-1947: Hochgebirgs-Kleingewässer im Arlberg-gebiet (Tirol).
- 1949: Das Donauplankton ab Wien bis ins Deltagebiet.
- 1950-1952: Teichplankton im Waldviertel .
- 1954-1956: Diatomeenplankton im Golf von Neapel. 18 Monate an der Meereskundl.Station Neapel; dann: Plankton-Schulung der Biologen im Institut Pandar Pahlevi an der Südküste des Kaspischen Meeres (Persien) .
- 1975: Gründung der Biologischen Station Gebharts.
- 1982: Dr. G. Schlott übernimmt als Leiter die Station und nennt sie Ökologische Station Waldviertel.
- 1982-1990: arbeitete ich in meinem Biologischen Labor in Gebharts. Insgesamt 140 Publikationen.



Idealismus und Hartnäckigkeit. Will jemand ein gelebtes Beispiel dieser Eigenschaften, so zieht er mit Vorteil Frau Dr. Wawrik heran. Besonders die erstgenannte Charaktereigenschaft besitzt sie in einem Maße, wie man es Heutigen, nach weitgehender Übereinkunft, nicht mehr zutrauen mag. Die Hartnäckigkeit ergibt sich aus einer ans Traumwandlerische grenzenden Sicherheit des vorgezeichneten Weges – sie selbst faßt es wohl als "Geführtheit" auf.

Der Name Wawrik dürfte in der Wissenschaft recht wenigen sofort ein Begriff sein, nämlich Algologen, die sich mit der Mikroflora kleinerer, vorwiegend saurer Gewässer befassen. Für sie beschrieb sie aus ihren geliebten Waldviertler Teichen eine Fülle bis dahin unbekannter Arten, und zwar meist "zurecht", wie namhafte Experten bestätigen. Auch als Lyrikerin ist Dr. Wawrik hervorgetreten. Man mag den romantischen Ausdrucksgehalt ihrer Sprache als längst unmodern belächelt, ich fasse ihn als zeitlos auf und wohl auch exoterisch, was für Moderneres meist ja nicht mehr gilt. Ein Beispiel folgt diesem Aufsatz. Wie man (auch) aus ihrer Lyrik ersieht, ist Dr. Wawrik weit herumgekommen; nur Südamerika und Australien hat sie nie betreten.

Peter Adamicka

Die meisten aber kennen sie als Lehrerin, an der viele noch nach Jahrzehnten in Liebe und Verehrung hängen. Obwohl nicht verheiratet, ist sie darum in Scheibbs nie einsam oder verlassen. Ich glaube, daß sie mit ihrer Liebe zur Natur, zur Umwelt, zur Heimat, zum Menschen viele Schüler beeindruckt und auf Dauer gewonnen hat; etliche dieser haben mir das gerne bekannt.

Friederike Wawrik wurde am 19. 1. 1902 in Krems geboren; ihr Vater war Baumeister. Schon in ihrer Kindheit prägte sich ein verträumt-romantisches Naturell aus – dies ist ersichtlich auch dann, wenn man ihre autobiographische Jugendskizze (1930: in "Krems zeitgenössisch literarisch" [Krems 1985]) als "überhöht" aufgefaßt; die Tendenz ist jedenfalls eindeutig.

Die Frieda wollte nur Lehrerin werden. Da sie stets eine sehr gute Schülerin war, schickte der Vater sie also nach der Bürgerschule auf die Lehrerbildungsanstalt (Matura 1922). Hier erhielt sie entscheidende Förderung durch ihre verehrte Naturgeschichtslehrerin bei den Englischen Fräulein in Krems (Institutum Beatae Mariae Virginis), Mater Leontine Stransky. Nach dem Ersten Weltkrieg mußte sich Wawrik jahrelang mit Haus-, Volksschul- und Aushilfs- Lehrerposten, zum Teil sehr in der Einsicht (was ihr gewiß nichts ausmachte!), durchschlagen; erst 1930 erhielt sie (für dann 32 Jahre) eine Stelle an der Hauptschule in Scheibbs. Ihre Hausarbeit (eine solche war damals noch vorgeschrieben auch für Hauptschullehrer) wollte sie unbedingt über die "Urstromtäler" schreiben, einen heute obsoleten Begriff, der zufällig auch mich sehr fasziniert hatte, als ich ihn zum ersten Mal gehört – so auch sie. Doch zerschlug sich dieser Plan und sie schrieb dann über etwas noch Extravaganteres, nämlich "die Flugbahnen der Aeroplane". Stets blieb ihr Ziel, angeregt durchs Vorbild Stransky, das Doktorat. Sie hatte sich das einmal in den Kopf gesetzt und führte es auch durch. Am Botanischen Institut der Universität Wien riet man ihr zu einer Dissertation in der näheren Umgebung des Dienstortes, was ja einleuchtend ist, und zwar böte sich da die Biologische Station in Lunz an und deren Leiter, Prof. Franz Ruttner. Diesem gegenüber mußte sie erst wieder ein bißchen ihre Hartnäckigkeit ins Spiel bringen, bis er sie als Dissertantin akzeptierte, wozu er – als ao. Prof. – ja nur durch Sonder-Regelung ermächtigt werden konnte. Dann stand der "Untersuchung der Seebachlacke" in Kienberg nichts mehr im Wege, einer Toteisdoline, deren Namen mir übrigens bisher niemand plausibel machen konnte (es gibt dort weit und breit nicht, wie hier in Lunz, einen "Seebach"). Ihre Promotion – sie machte alle vier Rigorosen wieder auf "sehr gut" – fiel fast mit dem Kriegsende zusammen. Von Scheibbs aus unternahm sie bald zahlreiche kleinere Studienreisen, wie eine Menge von einschlägigen Publikationen bezeugt. Zur Auswertung ihres Materials kam sie immer wieder nach Lunz und "bediente" sich der Station mit einer, wenn ich so sagen darf, gewissen Sorglosigkeit – zumindest in den Augen etlicher Mitarbeiter war dies so. Gerne nahm sie auch die Gelegenheit wahr,

Laudatio Dr. Wawrik

sich eineinhalb Jahre von der Hauptschule beurlauben zu lassen, um das Phytoplankton des Golfes von Neapel zu untersuchen. Später lud man sie neuerlich zu auf mehrere Jahre geplante Untersuchungen dorthin ein; aber dies geschah 1962, im Jahr, da sie in den Ruhestand trat; da hatte sie bereits ihre Fühler nach dem Waldviertel ausgestreckt und soviel Interessantes, zu erforschen Lockendes ausgekundschaftet, daß sie Neapel absagte. Betrachtete sie doch, mit gutem Recht, als Kremserin das Waldviertel als ihre engere Heimat.

Gern wäre sie ja ursprünglich in Krems Lehrerin gewesen – doch die Gelegenheit ergab sich nicht. Nun hatte sie aber in Scheibbs so viele persönliche Bindungen, daß sie von hier nicht mehr wegziehen mochte. So begann ein richtiges "Wanderleben". Sie durchwanderte das Waldviertel kreuz und quer – fallweise ließ sie sich von Fuhrwerken und Autos mitnehmen –, entdeckte immer wieder "neue" Gewässer (z.B. die kleinen Steinteiche), warf ihr Planktonnetz aus und entdeckte im Fang wiederum wissenschaftliche Novitäten. – Es ist verständlich, wenn unter diesen Umständen mit der Zeit die Vorstellung von ihr Besitz ergriff, das Waldviertel, dieses karge und doch so reiche, bisher auch naturwissenschaftlich so wenig durchforschte Gebiet entbehre nun schon lange genug einer eigenen Forschungsstätte. Also begann sie – mit der ihr eigenen Hartnäckigkeit – nach einer Möglichkeit zu fahnden, diesem Zustand abzuhelpfen, und zwar ganz allein auf sich gestellt. Manche keimende Hoffnung zuschlug sich im Laufe der Jahre wieder, und eigentlich sah jeder ihre Chancen als minimal an. Und doch gelang es ihr, die Waldviertel-Station ins Leben zu rufen! Nachdem sie ein passendes Gebäude, die aufgelassene Volksschule in Gebharts bei Schrems, inmitten der österreichischen Grenzlandschaft mit ihren zahlreichen Teichen, gefunden, erbat sie sich Audienz bei der Wissenschaftsministerin Dr. Hertha Firnberg und, was niemand für möglich gehalten hatte: sie erhielt auch hier Förderung ihrer Absicht! Die Realisierung dieses Lebenszieles geschah zwar nun mit finanzieller Unterstützung durch die Stadt Schrems, aber – und hier ist auf den Idealismus Dr. Wawriks zurückzukommen – ganz überwiegend aus eigenen Ersparnissen. Sie war und ist stets in den Ansprüchen des täglichen, bürgerlichen Lebens höchst bescheiden; Gott hat ihr, wie sie sagt, eine gute Gesundheit geschenkt, so daß auch solche Ausgaben kaum nötig waren; sie konnte sich also stets einiges zurücklegen. – Ihre "Biologische Station Gebharts", nun "Ökologische Station Waldviertel", wird unter ihrem gegenwärtigen, tüchtigen Leiter Dr. Schlott Bestand haben; auch wenn Frau Dr. Wawrik nicht in allem mit Dr. Schlott einer Meinung ist, blickt sie doch mit Genugtuung auf ihr Lebenswerk.

So weit, so gut: man könnte meinen, dies reiche schon für eine Laudatio. Aber Frau Dr. Wawrik "sparte weiter". Neben ihrer Freigebigkeit für durch Lebensfährnisse in Bedrängnis Geratene aus ihrem Bekanntenkreis hat sie u. a. vor einigen Jahren von sich

Peter Adamicka

reden gemacht durch eine großzügige Spende für das Heim behinderter Kinder in Rogatsboden bei Scheibbs. Und in ähnlicher Weise überwies sie eines Tages ohne Ankündigung oder Begründung der Biologischen Station Lunz einen so namhaften Betrag, daß wir instand gesetzt waren, ein Bakteriologisches Labor mit dem Wesentlichsten einzurichten. Anlässlich der Eröffnung dieses Labors, das nun ihren Namen trägt, erklärte sie, die Spende sei als Entgeltung für die schöne Zeit zu verstehen, die sie in Lunz verbringen hatte dürfen. Solch idealistische Gesinnung dürfte denn doch schon sehr selten sein!

Wie die Jubilarin mir mitteilt, hat sie 14 Tage hindurch Geburtstag gefeiert. Leute, die vor 60 Jahren ihre Schüler waren, stellten sich ein! Sie blickt "auf ein so langes erfülltes, schönes Leben" zurück, daß sie mit dem Wunsch "ad multos annos" jetzt, da die Gebrechen des Alters sie, etwa in Form von Schwindel bei ihren immer noch langen Spaziergängen, belästigen, nicht mehr viel anzufangen weiß. Bei dem gegenwärtigen Stand unserer Kultur mit ihren Tabuisierungen ist es freilich nicht möglich, ihr eine gute Sterbestunde zu wünschen, wie sie selbst sie vom Herrgott erbittet. Wir können ihr immerhin wünschen, daß allezeit ihre Wünsche Erhörung finden mögen.

WALDVIERTEL

Wald, Granitfels, Moor und Heide,
braune Teiche:
Zier deinem Kleide.
Hagebutten reifen rot.
Pures Gold
verschwenden Lärchen, Birken.
Mühlen mahlen karges Brot.
Kluges Bescheiden
bewahret vor Not.
Reine Urkraft quillt aus deinem Schoß.
Scheue Lieb'
hält die Herzen warm.
Herb bist du und königlich
und feierst deine kleinem Feste groß.